

Wien, 21. Novbr. Aus Berlin wird dem Botschafter vom 20. Novbr. geschrieben: „Wie ich so eben erfahre, hat Baron Werther die Weisung erhalten, dem Grafen Neuberg Eröffnungen über die Haltung Preussens in der deutsch-dänischen Frage zu machen. Wenn wir gut unterrichtet sind, gehe diese dahin, daß Preussen, sich auf die Entfaltungsurkunde berufend, nicht geneigt sei, sich in eine Action zu Gunsten des Herzogs Friedrich einzulassen.“

Wien, 22. Novbr. Betreffs des Verhaltens Oesterreichs in der deutsch-dänischen Frage bestätigt sich meine gestrige Mittheilung, daß ein gemeinsames Vorgehen der beiden deutschen Großmächte in der Weise gesichert sei, daß dieselben die Verfassungsfrage streng von der Successionsfrage trennen, bezüglich letzterer aber an dem Londoner Protokoll festhalten werden. Der heutige „Observer“ stellt, wie aus einer an den „Botsch.“ gelangten Depesche hervorgeht, für den Fall, daß Oesterreich und Preussen gegen das Protokoll handeln, den Krieg in Aussicht.

Paris, 18. Nov. Verlässlichen Privatberichten aus St. Petersburg zufolge herrscht in ganz Rußland eine durchaus kriegerische Stimmung; im nächsten Frühjahr, sagt man, werde die russische Regierung eine Armee von 6-700,000 Mann bereit haben, und sie sei entschlossen, „auch nicht einen Fuß breit nachzugeben.“ (Fr. Pst.)

Paris, 20. Nov. Das Tuilerien-Cabinet (schreibt man der „Wiener Presse“) hat Nachricht, daß die Absicht besteht, in der schleswig-holsteinischen Streitfrage das Schiedsrichteramt dem Könige Leopold der Belgier zu übertragen. (Fr. Anz.)

Aus D'essa wird berichtet, daß Rußland sein Heer in den Sübprovinzen vermehre. 160,000 Mann sollen das Land zwischen der Krim und Galazien besetzt halten. Obercommandant ist General Liders. (Fr. Journ.)

London, 24. Nov. Nachrichten aus Hongkong vom 26. Oct. melden, daß in Japan ein französischer Offizier ermordet und für diese That sofortige Genugthuung verlangt worden ist. Man erwartet den Ausbruch eines Krieges, in welchem England und Frankreich ihre Streitkräfte combiniren würden.

Königin Hortense.

(Fortsetzung.)

Genau vierundzwanzig Stunden später, am Abend des 20. März, zog Napoleon unter dem Zujuchzen des Volkes, unter dem donnernden „Es lebe der Kaiser!“ der Truppen in die Tuilerien ein, auf denen heute an derselben Stelle, wo gestern noch die weiße Fahne der Bourbonen geflattert, die Tricolore des Kaiserreichs stolz durch die Luft rauschte.

In den Tuilerien fand der Kaiser alle seine alten Minister, seine Generale, seine Hofbeamten versammelt, Jedermann wollte ihn sehen, ihn grüßen, eine ungeheure Menschenmasse drängte sich im Vestibule, auf den Treppen,

in den Corridoren; von den Armen, den Schultern dieser Masse getragen, schwebte der Kaiser die Treppen empor und zu seinen Gemächern hin, und während man drinnen jauchzte und schrie, umlagerte das Volk zu Tausenden die Tuilerien, um gleich den Glücklichen, welche eben den Kaiser in seine Gemächer trugen, zu schreien und zu jauchzen: „Es lebe der Kaiser!“

In seinem Cabinet, wohin sich Napoleon sofort begab, empfingen ihn die Königin Juste, Gemahlin Joseph Bonapartes, und die Königin Hortense, welche jetzt endlich ihr Versteck hatte verlassen dürfen und nach den Tuilerien geeilt war, den Kaiser zu begrüßen.

Napoleon empfing Hortense mit einem kalten und finstern Gruß, er fragte flüchtig nach dem Befinden ihrer Söhne und fügte dann fast strenge hinzu: „Du hast meine Neffen in eine falsche Position gebracht, indem Du sie mitten unter meinen Feinden ließe.“

Hortense erbleichte und ihre Augen füllten sich mit Thränen. Der Kaiser schien es nicht zu bemerken. „Du hast die Freundschaft meiner Feinde angenommen,“ sagte er, „und dich von den Bourbonen verpflichten lassen. Ich rechne auf Eugen; ich hoffe, er wird bald hier seyn, ich habe schon aus Lyon an ihn geschrieben.“

Das war der Empfang, welchen Hortense von dem heimkehrenden Kaiser erhielt. Er zürnte ihr, daß sie in Frankreich geblieben und während des sagten die Bourbonen, welche auf der Strafe nach Holland flüchteten; die Herzogin v. Et Len ist an Allem Schuld! Ihre Intriguen und Kavalen allein haben Napoleon wieder nach Frankreich zurückgeführt!“

Die hundert Tage, welche der Rückkehr des Kaisers folgten, sind wie eine uralte Mythe, wie ein homerisches Gedicht, wo die Helden mit einem Griff ihrer Hand Welten zerschmettern und mit einem Tritt ihres Fußes Armeen aus der Erde stampfen; wo ein Athemzug genügt, um Völker untergehen und neue aufstehen zu lassen. Wie ein großes Niesen-Expos stehen diese hundert Tage in der Geschichte da und Alles, was die Erde an Herrlichkeit und Entwürden, an Pracht und Glanz, an Glück und Sieg, Alles, was sie an Unglück und Jammer, Schmach und Elend, an Verfall und Verfall enthält, Alles das war in diese hundert Tage des restaurirten Kaiserreichs zusammengekrängt.

Glänzend und wundervoll war ihr Anfang. Ganz Frankreich schien dem Kaiser entgegen zu jauchzen, Jedermann beeilte sich ihn seiner unwandelbaren Treue zu versichern und ihm begreiflich zu machen, daß man den Bourbonen nur gezwungen gehoramt habe. Die alte Pracht des Kaiserreichs herrschte wieder in den Tuilerien, wo der Kaiser wieder seinen glänzenden Hof hielt, nur daß statt der Kaiserin Marie Louise, welche nicht gleich ihrem Gemahl heimkehrte, Königin Hortense die Honneurs des Hofes machen mußte, nur daß der Kaiser seinem Volke nicht seinen eigenen Sohn, den König von Rom, zeigen konnte, sondern nur seine beiden Neffen, die Söhne Hortensens.

Der Kaiser hatte sich schnell mit der Königin ausgesöhnt, er hatte ihren sanften und doch entschiedenen Auseinandersetzungen zustimmen müssen, er hatte begriffen, daß Hortense der Zukunft ihrer Söhne das Opfer gebracht hatte, trotz ihres eigenen Widerstrebens, in

Frankreich zu bleiben. Als Napoleon ihr dann versüßelt und mit seinem unwiderstehlichen Lächeln die Hand reichte, bat er Hortense, ihm einen Wunsch zu sagen, damit er ihn erfüllen könne.

Die Königin Hortense, die von den Royalisten so bitter verleumdete und geschmähte Frau, welcher die flüchtenden Bourbonen noch jetzt als ihrer Verderberin zürnten, die Königin erbat es sich vom Kaiser als eine Gnade, daß er der Herzogin v. Et Orleans, die wegen eines Beinbruchs Paris nicht hatte verlassen können, den Aufenthalt daselbst gestatte und ihr außerdem eine Pension bewillige.

Sie sagte dem Kaiser, daß sie von der Herzogin einen Brief erhalten, in welchem diese sie um ihr Fürwort bäte, um vom Kaiser eine Unterstützung, „deren sie in ihrer äußerst bedrückten Lage so dringend bedürfte,“ zu erhalten. — Der Kaiser bewilligte seiner Stieftochter Hortense ihren Wunsch und auf ihre Verwendung allein geschah es, daß der Herzogin v. Orleans, der Mutter des nachherigen Königs Louis Philipp, von Napoleon eine Pension von 400,000 Frs. bewilligt ward.

Ebenso wurde einige Tage später der Herzogin v. Bourbon, welche sich auch bittend an Hortense gewendet hatte, auf ihre Fürsprache beim Kaiser eine Pension von 200,000 Frs. bewilligt, und beide Damen beeilten sich, die Königin Hortense in den zärtlichsten und schmeichelhaftesten Briefen ihrer ewigen Dankbarkeit zu versichern.

Hortense war strahlend vor Freude über die gehaltene Gewährung ihrer Bitte, stolz und glücklich wie nach einem gewonnenen Siege. „Es war für mich eine heilige Pflicht,“ sagte sie, „mich für diese Damen zu verwenden. Sie fanden sich isolirt und verlassen, wie ich es selbst noch vor wenigen Tagen war, und ich weiß, wie traurig das ist.“

Aber jetzt war Hortense nicht mehr isolirt und verlassen, jetzt war sie wieder die Königin, nicht mehr die Herzogin v. Et Len, jetzt war sie wieder der Mittelpunkt des Hofes, jetzt neigten sich wieder vor ihr alle Häupter und die vornehmen Damen, welche ihrer seit einem Jahr vergessen hatten, beeilten sich jetzt wieder, der Königin ihre Huldigung darzubringen.“

Fortf. folgt.

Charade.

Ein schlimmes Beiwort ist dabei,
Nennt man ein Weib die ersten zwei;
Doch wenn ihr Mann die letzten ist,
Er seine Ehequal vergißt;
Vom Ganzen meldet fromme Dichtung,
Als lebt' es jetzt in Scheinverrichtung.

Auflösung der Charade in No. 87: Geistreich.

Fruchtpreise.

Schorndorf, den 24. November 1863.

Getreidegattungen.	Zahl der verkauften Centner.	Mittelpreis pro Centner.	
		fl.	fr.
Kernen	172	5	54
Haber	—	—	—
Gerste	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

No. 94.

Dienstag den 1. Dezember

1863.

Amtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 26-27. d. M. wurden in einem Hause in Unterurbach über 200 fl., bestehend in Kronenthaler, 5-Frankenthaler, zwei 3 1/2 fl.-Stücken, österreichischen Einguldenstücken, Guldenstücken, Zwei- und Ein-Frankenstücken entwendet; was mit dem Anfügen veröffentlicht wird, daß an einem Zweifrankenstein ein Stückchen weggesprungen ist.

Den 28. Novbr. 1863.

Königl. Oberamts-Gericht.
G.-Act. Steeb.

Schorndorf.

Am nächsten Mittwoch den 2. Dezember, Vormittags 9 Uhr, wird die Hospitalkasse-Rechnung pro 1. Juli 1863 der hiesigen Bürgerkassa publicirt, wozu dieselbe hiemit eingeladen wird.

Den 28. November 1863.

Stadtschultheißenamt. Valm.

Schorndorf.

Aus der Gantmasse des Johannes Huttenlocher, Webers, werden nächsten Dienstag den 8. Dezbr. von Morgens halb 9 Uhr an im Aufstreich gegen sogleich baare Bezahlung verkauft: etwas Fahrniß, bestehend in 1 Wanduhr, Portraits und Gläser. Sodann der Waaren-Vorrath von verschiedenen Stücken Zeuglen, Zig, Drucktun, baumwollene und halbwoollene Ho-

senzeuge, Futterbarhent, Westenzeuge, schwarze Atlaswesten, Lüfres, baumwollene Sacktücher, baumwollene, wollene und seidene Halstücher, seidene Cravätchen, wollenes Strickgarn und sonstige Artikel. Der Verkauf findet im Mil-

tär-Wachthaus statt.

Der Güterpflieger:
Gemeinderath Weitbrecht.

Privat - Anzeigen.

Schorndorf.

Empfehlung.

Um vielseitigen Wünschen zu entsprechen, habe ich nun auch eine Auswahl auf Lager von fein schwarz 3/4 Tuche zu Damen-Mänteln, sowie schwarz Tuch, Satin, Tricot, für Herrn. Diese sächsische Waare zeichnet sich durch feine Wolle und schöne ächte Farbe, gute Qualität und billige Preise aus.



Zugleich theile ich mit, dass mein Lager von Flaschen-Weinen durch frische Füllungen ausgestattet ist, z. B. weissen bouquetreichen Rheinwein und dickrothen, Champagner, Affenthaler, Malaga, auch Punsch-Essenz, Rum und Arac.

Jac. Fried. Veil,
Marktplatz.

Schorndorf.

Ich habe 5 Winterröcke billig zu verkaufen.

Schneider Amsos.

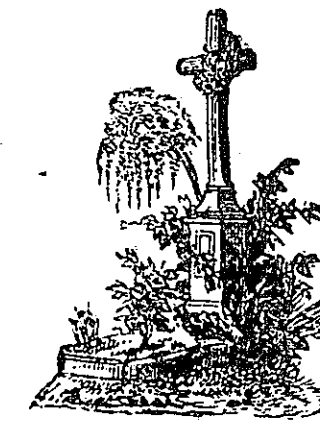
1/2 Morgen Acker im Eichenfeld, auf die Straße stoßend, hat zu verkaufen

Sattler Kraiß.

1 1/2 Morgen Wiesen auf den Kreben und Altlade, welche auch in 3 Theile getheilt werden können, hat aus freier Hand zu verkaufen
Stumpp, Schmieb.

Schorndorf.

Dankfagung.



Für die viele Liebe und Theilnahme, welche meinem l. Manne und mir während seiner Krankheit zu Theil wurde, und besonders für die zahlreiche Begleitung zu seinem Grabe sage ich hiemit allen Freunden und Gönnern unter Anwünschung des göttlichen Segens den herzlichsten Dank und empfehle mich und mein Kind ihrem ferneren freundlichen Wohlwollen.

Die trauernde Wittwe:
Louise Künzler, geb. Klog.

Schorndorf.

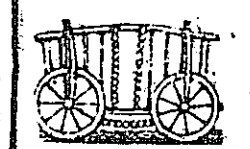
Das mir bei meiner letzten Wahl zu Theil gewordene Vertrauen dankbar anerkennend, bitte ich, bei der bevorstehenden Gemeinderathswahl nicht auf mich stimmen, meine Voreiligkeit aber nicht mißdeuten zu wollen.

Albinger.

Schorndorf.

Die Schulmeister Stirm'sche Wiese im Dürrenbach, Weiler Markung, 9 B. im Meß haltend, ist dem Verkauf ausgesetzt. Liebhaber wollen sich am 7. Dezember, Mittags 12 Uhr, auf dem Rathhaus in Weiler einfinden. Bemerkte wird, daß vor der Hand 1100 fl. geboten sind.

Winterbach.



Der Unterzeichnete hat einen Kuhwagen sammt Zugehör zu verkaufen.
Peter Oberle.

Forstamt Schorndorf.
Revier Thomashardt.
Wegbau = Afford.

Montag den 7. Dezember s. J. von
Vormittags 10 Uhr an werden die Bau-
arbeiten zu Herstellung eines neuen Holz-
abfuhrwegs durch das Kirnbachthal in den
Staatswaldungen Kirnbach, Brand u. c.
zwischen Hegenlohe und Büchenbronn, be-
stehend in Planirung mit einem
Voranschlag von . . . 576 fl. 32 fr.
Maurerarbeit desgl. 444 fl. 52 fr.
Chausstrung und Be-
sandung desgleichen 2176 fl. — fr.

veraffordirt werden, und findet die Zu-
sammenkunft Vormittags 10 Uhr unten
im Kirnbachthal beim Verlass des Staats-
Waldes, wo die Ebersbacher Wiesen an-
fangen, statt. Von hier aus wird die
herzustellende Weglinie thalwärts be-
gangen, und über die zu veraffordirende
Arbeiten den erschienenen Liebhabern an
Ort und Stelle nähere Erläuterungen
gegeben, auch werden die Fundorte für
das zu verwendende Baumaterial vorge-
zeigt. Sofort begibt man sich zur Fort-
setzung der Verhandlung in den nahe
gelegenen Ort Thomashardt. — Dem
Forstamt unbekannte Liebhaber haben
sich durch Befähigungs- und Vermögens-
Zeugnisse auszuweisen.
Schorndorf, den 28. November 1863.

Königl. Forstamt.
Wienerer.

Das der Frau Apotheker Gaupp's Wittve
gehörige Land am Schlichter Weg, 41,9 Mth.
im Meß, ist angekauft um 100 fl. und kommt
Montag den 7. Dezbr., Nachm. 2 Uhr, zum
letzten Mal auf dem Rathhaus in Austerlitz.

Unterschiedener ist Willens sein in der Vor-
satz beiziehendes Haus zu verkaufen.
Johs. Kumpf.

Verzeichniß über die Beiträge zur Feier des
18. Oktober 1863. Fr. Dr. S. 2 fl., L. R.
2 fl., Fr. N. K. W. 30 fr., C. A. W. 30 fr.,
H. C. v. Cl. 2 fl., D. A. R. B. 2 fl., R.
M. R. 2 fl., D. F. v. Bl. 1 fl. 45 fr., D. A.
St. 1 fl. 45 fr., D. B. 1 fl. 24 fr., C. F.
1 fl., P. B. A. 1 fl. 45 fr., Rev. S. 1 fl.
24 fr., St. P. 1 fl., A. P. sen. 1 fl., A.
B. j. 36 fr., Pr. D. 1 fl., Fr. C. 1 fl.,
D. A. A. v. F. 30 fr., A. M. B. 30 fr.,
M. C. H. 30 fr., B. P. 30 fr., Ref. S.
30 fr., A. H. 24 fr., N. R. 1 fl., G. J. S.
1 fl. 25 fr., G. J. R. 30 fr., N. J. A. 1 fl.,
Dr. M. 30 fr., Fabr. H. 1 fl., R. B. 24 fr.,
Col. R. 30 fr., D. A. P. F. 30 fr., G. F.
30 fr., K. St. 30 fr., St. P. H. 45 fr.,
Cond. W. 36 fr., C. J. H. 51 fr., S. J. S.
36 fr., St. R. St. 30 fr., St. R. J. 30 fr.,
St. R. S. 30 fr., St. R. B. 24 fr., St. R.
B. 13 fr., St. R. W. 15 fr., St. R. K. 15 fr.,
Ob. St. 12 fr., Ob. D. 12 fr., D. A. Th. L.
18 fr., C. R. 30 fr., Ob. W. 48 fr.,

Fr. M. H. 18 fr., W. D. 15 fr., S. L.
15 fr., J. W. 15 fr., B. S. 12 fr., W. G.
18 fr., M. R. 12 fr., B. W. 12 fr., S. P.
32 fr., N. S. 30 fr., Fabr. St. 15 fr., bei
einer Schützenversammlung 3 fl. 57 fr. Ge-
sammtbetrag 50 fl. Außerdem wurde noch
Holz und Pulver geliefert. Für diese freund-
liche Gabe danke ich im Namen des Comites
mit dem Anfügen, daß die Ausgaben 56 fl.
20 fr. betragen und die Rechnung bei Rath-
hausdiener Greiner eingesehen werden kann.
Schorndorf, den 27. Novbr. 1863.
Der Vorstand: **Gustav Zeil.**

Verschiedenes.

Frankfurt, 27. Nov. Dem Vernehmen
nach hat der Bundestagsausschuß gestern be-
schlossen, den sofortigen Eintritt der Bundes-
exequution zu beantragen. Morgen Bundest-
tags-Sitzung.

München, 27. Nov. Generaladjutant
von der Tann ist mit Königl. Entschuldigungen
eingetroffen; des Königs Rückkehr werde schnell-
stens erfolgen. (T. B. d. N. 3.)

Berlin, 24. Nov. Die Preussische Re-
gierung scheint die Schleswig-Holsteinische An-
gelegenheit mit einem Eufse betreiben zu wol-
len, von dem wir die feste Zuversicht haben,
daß er nachhaltig seyn und sich jeglicher Schwie-
rigkeit gewachsen zeigen wird. In wie weit
das Berliner Cabinet, bezüglich des Londoner
Protokolls bereits schätzig geworden ist, wis-
sen wir nicht, in Abgeordnetenkreisen aber
wollte man gestern Abend mit großer Be-
stimmtheit wissen, daß die militärischen Vor-
bereitungen im Bereiche der 6. und 13. Di-
vision weit über das ursprüngliche Maß hinaus
greifen dürften, und daß vielleicht schon heute
die zum Euzen in Kriegsbereitschaft, also auf
Kriegszug notwendigen Befehle an diese
beiden Divisionen, welche dann zu einem mo-
bilen Armeecorps vereinigt werden würden,
abgehen könnten. Man fügte hinzu, daß die
Landwehr nicht eingezogen werden solle, wohl
aber doch eine 3. Division zusammengezogen
werden und zur Reserve für die 6. und 13.
Division bestimmt sein dürfte. Auch was den
Befehl über dieses Armeecorps betrifft, wollte
man schon Vermuthungen aussprechen und da
wurde in erster Linie, der Prinz Friedrich Carl
genannt, und behauptet, daß es bei diesen
Vorbereitungen nicht bleiben werde, wenn sich
die Detachirung dänischer Kriegsschiffe in die
Disee bestätigen sollte. — Zur Sache selbst
erscheint uns der Vorschlag sehr verständig,
weil der einzig practische, den Schleswig-Hol-
steinern, wenn der Kampf von der deutschen
Nation nun wirklich ernstlich ausgefochten wer-
den soll, Waffen, Munition und auch Geld
zuzuführen und das ist mit großen Schwierig-
keiten nicht verknüpft. Haben sie erst Waffen
und die deutschen Truppen hinter sich, dann
dauert das Stück nicht lange. Auf Preussens
Entscheidung ist man auch in hiesigen diplo-
matischen Corps wegen der Stellung des dani-
schen Gesandten, Herrn v. Daahe, zum Ber-
liner Cabinet gespannt. Oesterreichs Verhal-
ten wird uns, im Widerspruch mit allen ge-
gentheiligen Berichten als wenig Vertrauen
einflößend bezeichnet. Vor allem wünschen

wir, daß sich die deutschen Landesvertretungen
so zeigen, daß den Regierungen nur ein Weg
übrig bleibt — der Weg, auf welchem ihr
alle politischen Parteien Unterstützung verleih-
en könnten.

Berlin, 26. Nov. Haus der Abgeord-
neten. 8. Plenarsitzung am 26. Nov., vom
Präsidenten Herrn Grabow eröffnet. Am
Ministerrische Niemand. Die Tribünen sind
bis auf den letzten Platz gefüllt. Die Namen
der schleswig-holsteinischen Commissionsmit-
glieder werden vorgelesen. In derselben Ange-
legenheit ist von den Abg. v. d. Heydt; Wa-
gener und Blankenburg und 23 Mitglieder
der konservativen Partei der Antrag gestellt
worden: „Das Haus wolle beschließen: Das
„Haus der Abgeordneten erklärt sich bereit,
„in der gegenwärtigen Lage der Erbfolge in
„den Herzogthümern Lauenburg, Holstein und
„Schleswig der Regierung Sr. Maj. des Kö-
„nigs zur energischen Wahrung aller Rechte
„des deutschen Bundes die erforderlichen Mit-
„tel zur Verfügung zu stellen.“ Der Antrag
ist der Commission zugestellt worden, welche
schon heute Abend ihren Bericht feststellen soll.

Hannover, 25. Nov. Gutem Verneh-
men nach ist so eben vom Kriegsministerium.
Ordre ertheilt worden, einige Hundert Train-
pferde anzukaufen. Auch nach anderen Anzei-
gen zu urtheilen, scheint man in den Regie-
rungskreisen sich auf die Eventualität eines
Krieges ernstlich gefaßt zu machen. (Fr. J.)

Paris. Im Constitutionnel macht Limay-
rac England den Vorwurf, daß es immer und
überall sich geweigert habe, an einer edlen Ini-
tiative sich zu betheiligen.

Die France sagt: wenn brennende Wären
in Europa ausbrächen, wie tief nur allzu
wahrscheinlich der Fall sei, so werde die Ver-
antwortlichkeit auf die fallen, welche das Werk
des Friedens und der Veröhnung zurückge-
wiesen hätten. (T. D. d. N. 3.)

Paris. Constitutionnel. Boniface schreibt
über die Oberherzogthümerfrage: „Er sei er-
staunt, daß die britische Presse zum Krieg zu
Dänemarks Gunsten ansporne. Bei aller
Neigung Frankreichs für Dänemark habe auch
Deutschland Recht auf die französischen Sym-
pathien, die Achtung vor dem Völkerville, das
Recht der Nationalitäten müsse die französischen
Entschlüsse bestimmen. Der Mangel eines
allgemeinen Einverständnisses sei bedauerlich.
Da das Einverständnis der Protokollmächte
zur Lösung unzureichend, wäre es logisch ge-
wesen, die Frage Gesamturopa vorzulegen.“

Paris, 26. Nov. Es trifft so eben eine
Nachricht durch den Telegraphen hier ein, der
zufolge König Radama II. von Madagaskar,
der Todtgeglaubte, noch am Leben wäre,
Briefe aus der Reunionsinsel und von St.
Maurice sollen in der That melden, er sei
als aufkeimend todt auf dem Plage gelieben
(bekanntlich wurde er erdrosselt), jetoch später
unter der Pflege seiner Anhänger, wieder zum
Leben erweckt und bis jetzt verborgen gehalten
worden. Er habe, als man ihn erdrosselt zu
haben wähnte, nur zwei Zähne verloren und
eine nicht unbedeutende Beschädigung am Kopfe
erlitten. Jetzt stehe er auf dem Punkte, seine
Getreuen um sich zu sammeln und gegen seine

Hauptstadt vorzurücken. Die Geschichte klingt
abenteuerlich, erregt aber hier ein ungemeines
Aufsehen. Hr. v. Marmont, Senator und be-
reits zum Direktor der franz. Gesellschaft zur
Exploitation Madagaskars ernannt, ist beim
Eintreffen dieser Nachricht sofort zum Kaiser
nach Compiegne geehrt.

Wir erhalten diesen Abend noch einige Ein-
zelheiten über das Wiederaufleben Radama's
II. Die Räder, welche den König zu er-
drosseln hatten, gewahrten mit Staunen, daß
bei dieser Operation das Blut aus den Nasen-
löchern des unglücklichen Monarchen hervor-
drang, und entflohen in aller Eile. Nach ma-
dagaskischen Begriffen darf nämlich unter sei-
ner Verhüllung das königliche Blut vergossen
werden. Dies geschah um 11. Mittagszeit;
gegen Abend erst erschienen Diener um die
Leiche nach der königlichen Begräbnisstätte zu
schaffen. Sie legten ihn in einen Palankin,
und durch die Bewegung kam Radama wieder
zu sich. Die Diener, welche große Anhäng-
lichkeit für seine Person hatten, riefen ihn
vollends ins Leben zurück und trachten ihn
in Geheim in ein benachbartes Dorf, wo er
die nöthige Pflege fand. Die Kunde dieses
wichtigen Ereignisses ward Hr. Lambert von
von einem dieser treuen Diener überbracht wor-
den. Wir geben diese Nachrichten gerade so
weiter, wie sie uns zugehen.

Aus Schleswig-Holstein, 24. Novbr.
Aus allen Theilen des Landes laufen fort-
während Nachrichten ein über Schritte, die
Angehörigen der jetzigen Lage zur Wahrung der
Landesrechte geschehen. Unter den Beamten
wird die Weigerung des Huldigungsseids an
den dänischen Protokollsprachen immer allgemei-
ner. Von Riktern und Advokaten im Lande
dürften mindestens neun Zehntel den Eid ver-
weigern. Aber auch unter den Verwaltungs-
beamten, namentlich unter den Communalbe-
amten, die bei uns auch sämmtlich von der
Regierung angestellt werden, wird die Zahl
derer, die den Huldigungsseid verweigern, täg-
lich größer. In Kiel hat mit Ausnahme des
im Augenblicke schwer erkrankten Bürgermei-
sters Bargum — der übrigens geistig nie
mehr vollkommen genesen dürfte — der ge-
samnte Magistrat, in Altona und Glücksstadt
ebensfalls der gesammte Magistrat, sich ent-
schieden, den Eid nicht zu leisten. Auch fast
sämmtliche Gymnasialprofessoren in Kiel, Al-
tona, Glücksstadt, Meldorf und Rendsburg ver-
weigern gleicherweise den Huldigungsseid. Von
den höhern Verwaltungsbeamten hat der an-
geheulene unter ihnen, der Administrator der
Grafschaft Ranzau, Kammerherr A. v. No-
lke, der früher Deputirter in der schleswig-
holsteinischen Kammer in Kopenhagen gewesen
ist, gewissenhaft den Eid verweigert. Von
dem Personale der holl. Regierung erfährt
man, daß, während der Präsident und vier
Räthe, die sämmtlich schon von früher her
als Creaturen der dänischen Regierung bekannt
waren, den Eid bereits geleistet haben sollen,
das gesammte Personal ihn zu verweigern be-
schlossen hat. Von den Geistlichen haben eben-
falls viele bereits Sonntag von der Kanzel
herab verkündet, daß ihr Gewissen ihnen nicht
gestatte, das von Kopenhagen angeordnete
Kirchengebet zu sprechen; in besonders aus-
drucksvoller Weise haben dies namentlich Pa-
stor Schrader in Kiel, Pastor Versmann in

Izehoer, Pastor Schaar und Pastor Köhler
in Altona gethan. Alle diese Männer, Hun-
derte und wieder Hunderte an der Zahl ha-
ben damit ihre ganze Existenz, sich und ihre
Familie auf's Spiel gesetzt. Wohl darf ein
Jeder von ihnen sagen: „Hier stehe ich, ich
kann nicht anders!“ Aber fast alle werden
schon in der nächsten Zeit die schweren Folgen
ihres Schrittes zu empfinden haben. Von
den Beamten, die den Huldigungsseid nicht
geleistet haben, wird keinem einzigen am 1.
Dez. sein Gehalt ausgezahlt werden; dann
wird die trübe Noth für sie beginnen, wenn
andere Deutschland nicht sofort das Einzige,
was hier geboten ist, thut. Wird Deutschland
Angehörigen dieser Lage nicht fühlen, daß es
uns, daß es sich und seiner Ehre schuldig ist,
unverweilt die Befreiung der Herzogthümer
in's Werk zu setzen?

Die Worte, mit denen Pastor Schrader in
Kiel von der Kanzel herab seiner Gemeinde
ankündigte, daß er dem Befehle der Regierung
wegen des Kirchengebets nicht nachkommen
könne, lauteten wie folgt: „Durch den tödt-
lichen Hingang Friedrich VII. ist ein neues
Kirchengebet befohlen worden. Ich aber, als
rechtsgläubiger Mensch, kann es, so wahr mir
Gott helfe und weil ich es vor Gott und mei-
nem Gewissen nicht verantworten kann, der
Gemeinde nicht mittheilen.“ (Wfr. 3tg.)

Königin Hortense.

(Fortsetzung.)

„Majestät,“ sagte eine dieser Damen zu der
Königin, „Sie waren unglücklicher Weise die-
sen Winter jedes Mal auf dem Lande, wenn
ich kam, um ihnen meine Huldigung darzu-
bringen.“

Die Königin sagte mit einem sanften Läch-
eln nur: „Ja, Madame!“
Hortense, wie gesagt, war jetzt wieder der
Mittelpunkt des ganzen Hofes und auch die
öffentlichen Behörden eilten auf Befehl des
Kaisers, der kaiserlichen Familie ihre Auf-
wartung zu machen und die Stiefkinder Na-
poleons churfürstlich um eine Audienz zu
bitten. Jeden Tag gab es Feste und öffent-
liche Repräsentationen. Das erhabenste und
imposanteste von diesen Allen war die am 1.
Juni stattfindende Feierlichkeit des Maienfel-
des, wo der Kaiser auf dem Märzfelde in
Gegenwart des Volkes, welches ihm zuzuschreie,
seiner Armee die neuen Adler und Fahnen
gab, welche sie hinfort wieder statt der Bour-
bonischen Lilien in den Schlachten tragen sollten.

Es war ein wundervoller bezaubernder An-
blick, dieses Meer von Menschen zu sehen,
welches da auf dem ungeheuren Raum auf
und nieder wogte und sein „Es lebe der Kai-
ser!“ donnerte und brauste, diese stolzblickenden
triumphirenden Soldaten zu sehen, die aus
den Händen des Kaisers die Adler empfingen,
welche die Priester auf dem Altar, der dem
Kaiser gegenüber sich erhob, geweiht hatten,
ein wundervoller Anblick, diese mit hunderten
von gepuzten brillanten-funkelnden Damen be-
setzten Tribünen zu sehen, welche hinter dem
Fontenail des Kaisers sich befanden und auf
deren untersten Eizen, unmittelbar hinter dem
Kaiser, sich die Königin Hortense mit ihren

beiden Söhnen befand. Und die Lust war so
balsamisch schön und die Sonne schien so
leuchtend hernieder auf all diese Pracht und
Herrlichkeit und die Kanonen donnerten so
mächtig drein und die Musik schmetterte da-
zwischen mit ihren jubelnden Fanfaren, —
und während Alles jauchzte und schrie, staunte und
triumphirte, sah Hortense hinter dem Lehnstuhl
des Kaisers und zeichnete ganz heimlich und
verstehten in ihr Skizzenbuch diese imposante
Scene, welche sie da vor sich sah, diese groß-
artige Ceremonie, von welcher sie im ahnungs-
vollen Geiste sagte, „daß sie vielleicht die letzte
des Kaiserreichs seyn möchte.“

Hortense allein ließ sich nicht täuschen von
diesem allgemeinen Entzücken, dieser allgemei-
nen Zufriedenheit. Der Himmel schien noch
heiter und leuchtend, sie aber sah schon die
Wolken, welche heraufzogen, sie hörte schon
das Grollen des Ungewitters, das bald und
diesmal für immer den Thron des Kaisers
erschütterern sollte. Sie wußte, daß ein Tag
kommen werde, in welchem all dieser Glanz
plötzlich erbleichen werde, an welchem alle die
jenigen, welche heute sich so demüthsvoll vor
ihm neigten, sich wieder von ihm wenden wür-
den, an welchem man den Kaiser wieder, wie
man es schon einst gethan, verläugnen und
verlassen werde und daß von diesem Tage an
ihr die jetzige Zeit des Glanzes als eine Schuld
angerechnet werden würde. Aber dieses Wis-
sen machte sie weder ängstlich noch befangen.
Der Kaiser war wieder da, er war der Herr
und Vater, welchen ihre Mutter Josephine ihr
hinterlassen und treu und gehoriam wollte und
mußte sie ihm seyn, so lange sie lebte.

Noch wie gesagt, leuchtete die Sonne hell
und strahlend über dem neuen Kaiserreich und
in dem Salon der Königin Hortense, wo die
Diplomaten und Staatsmänner, die Künstler
und Notabilitäten des Kaiserreichs sich zusam-
men fanden, gab man sich der unbefangenen
Heiterkeit hin, beschäftigte man sich mit Litera-
tur und Musik, huldigte man allen Künsten
und schien harmlos und unbefangen nur dem
heiteren Augenblick zu leben. Benjamin Con-
stant, der sich schnell genug aus einem enthu-
siastischen Royalisten in einen kaiserlichen Staats-
rath verwandelt hatte, kam in den Salon der
Königin und las dort seinen Roman „Adolphe“
vor und Metternich, der Gesandte Oesterreichs,
schien gar keine andere Beschäftigung, keine
andere Aufgabe zu kennen, als die Königin
und den Kreis der in ihrem Salon versam-
melten Damen zu amüsiren und für sie neue
gesellschaftliche Spiele zu erfinden. Metternich
verstand es, tausend allerliebste Wichtigkeiten
in Worte zu bringen, die dann ein Gegenstand
des Vergnügens und der Unterhaltung wur-
den; er lehrte die Damen die so reizende, so
poetische Blumensprache und machte sie in dem
Cirkel der Königin zu einem symbolischen Mit-
tel, sich jederzeit zu verständigen, er erfand
auch zum Ergözen des Hofes der Königin
das Alphabet der Edelsteine; jeder Edelstein
stellte in diesem Alphabet seinen Anfangsbuch-
staben dar und durch ihre Zusammenfügung
bildete man Namen und Divisen, welche man
in Colliers, Armbänder und Ringe fassen ließ.
— Man sieht, es waren unschuldige und harm-
lose Spiele, welche den Diplomaten Metter-
nich während der hundert Tage am Kaiser-
hofe zu Paris beschäftigten!

8.
Das Gewitter welches Königin Hortense so lange vorher geahnt, kam schnell genug heraufgezogen. All die Fürsten Europas, welche einst die Bundesgenossen Napoleons gewesen, hatten sich jetzt gegen ihn erklärt. Keiner von ihnen Allen wollte Napoleon als den Kaiser anerkennen, Keiner wollte mit ihm als einem Berechtigten unterhandeln.
„Kein Friede, keine Verhandlungen, keine Versöhnung mehr mit diesem Mann,“ schrieb Kaiser Alexander an Pozzo di Borgo, „ganz Europa bekennt sich zu denselben Gesinnungen gegen ihn. Außer diesem Mann Alles, was man will; keine Vorliebe für irgend Jemand; kein Krieg, sobald dieser Mann beseitigt seyn wird.“

Aber um diesen Mann zu beseitigen, bedurfte es des Krieges. Die Armeen der Allirten rückten daher gegen die französischen Grenzen, die Großmächte erklärten Frankreich oder vielmehr den Kaiser Napoleon, den Krieg und Frankreich, welches sich so lange nach Frieden gesehnt, welches die Bourbonen nur angenommen, weil es von ihnen den Frieden gehofft, Frankreich mußte den Krieg annehmen.

Am 12. Juni verließ der Kaiser mit seiner Armee Paris, um seinen Feinden entgegen zu ziehen. Napoleon selbst, welcher sonst immer so leuchtend und siegesgewiß in die Schlacht gezogen, war dieses Mal düster, verstimmt und niedergeschlagen, denn er wußte wohl, daß von dem Schicksale seiner Armee sein eigenes und das Geschick Frankreichs abhängig sei. Dieses Mal handelte es sich nicht um Eroberungen, sondern um die bedrohte National-Unabhängigkeit und es war die vom Blute ihrer Kinder geröthete Muttererde, welche man zu vertheidigen hatte.

Paris, welches diese achtzig Tage der Herrlichkeit und der Feste gesehen, Paris bedeckte sich wieder mit dem düstern Schleier der Trauer, die Feste, die Gefänge, die Vivats verschwunden und Jedermann kaufte in der Ferne, als hoffe er da die Kanonen einer siegreichen Schlacht zu vernehmen.

Aber die Tage der Siege waren vorüber; die Kanonen erdröhnten, die Schlacht wurde geschlagen, aber es war keine Schlacht des Sieges, sondern des Unterganges. Bei Waterloo sanken die Adler, welche auf dem Wappenstein am 1. Juni erst ihre Weithe erhalten, in den Staub, der Kaiser kehrte flüchtig und zerbrochen nach Paris zurück, während die Allirten mit dröhnendem Siegesgeschrei sich der Hauptstadt näherten.

Bei der ersten Nachricht von der Heimkehr des Kaisers eilte Hortense in das Exil, wo der Kaiser dieses Mal abgestiegen, um ihn zu begrüßen. Sie hatte diese letzten Tage in dumpfem Sinnen und Hinbrüten verbracht, jetzt, da die Gefahr da war, jetzt, wo alle verzagten, jetzt war sie gefaßt und resignirt und bereit, an der Seite des Kaisers auszuharren bis zum letzten Moment.

Napoleon war verloren, Hortense wußte es, aber in diesem Moment gerade bedurfte er der Freunde und sie blieb ihm treu, als so viele, als seine nächsten Verwandten und Freunde sogar ihn verließen.

Am 22. Juni sandte der Kaiser den Kammerern das Dekret seiner Abdankung zu Gunsten seines Sohnes, des Königs von Rom,

und am Tage darauf verkündeten die Kammerern den Sohn Napoleons unter dem Namen Napoleon II. zum Kaiser der Franzosen.

Aber dieser Kaiser war ein Knabe von vier Jahren und er war nicht in Frankreich, sondern unter der Obhut des Kaisers von Oesterreich, dessen Armee eben feindlich gegen Paris anrückte!

Napoleon, jetzt nicht mehr der Kaiser von Frankreich, hatte jetzt zum zweiten Male die Krone von von seinem Haupte nehmen müssen und zum zweiten Male verließ er Paris, sein Geschick von den Allirten erwartend.

Dieses Mal indes begab er sich nicht nach Fontainebleau, sondern nach Malmaison, welches einst das Paradies Josephinens gewesen und wo sie dann ihr Herz verblutet hatte. Jetzt war dieses Lustschloß in den Besitz der Königin Hortense übergegangen und Napoleon, welcher gestern noch über ein ganzes Reich gebieten hatte und heute nichts mehr sein nannte, nicht einmal den Fußtritt Landes, auf welchem er stand, Napoleon fragte Hortense, ob sie ihn in Malmaison aufnehmen wolle.

Hortense gewährte es freudig und als ihre Freunde dies erfuhren und entsetzt und geängstigt sie beschworen, nicht auf diese Weise sich und ihre Kinder mit dem Schicksal des Kaisers zu identifiziren und die Gefahr der Verhältnisse wohl zu erwägen, sagte die Königin entschlossen: „das kann nur ein Grund mehr für mich seyn, um mich in meinem Entschlusse zu befestigen. Ich mache mir eine heilige Pflicht daraus, dem Kaiser bis zum letzten Moment treu zu bleiben, und je mehr der Kaiser in Gefahr ist, desto glücklicher werde ich seyn, ihm meine ganze Ergebenheit und Dankbarkeit beweisen zu können.“

Und als in diesem entscheidenden und ihre ganze Zukunft gefährdenden Moment eine ihrer vertrautesten Freundinnen es wagte, die Königin daran zu erinnern, welche schwachvolle und boshafte Gerüchte man einst über ihr Verhältniß zu Napoleon ausgestreut, Gerüchte, welche sich immer noch erhalten und welchen sie jetzt neue Nahrung geben würde, wenn sie den Kaiser in Malmaison empfinge, da antwortete Hortense mit Hoheit: „was kümmern mich diese Verleumdungen: ich erfülle meine Pflicht, welche mir mein Gefühl und meine Principien gebieten. Der Kaiser hat mich immer als sein Kind behandelt, ich werde daher immer für ihn eine ergebene und dankbare Tochter seyn und mein erstes Bedürfnis ist, Frieden mit mir selber zu haben.“

Hortense also begab sich mit dem Kaiser nach Malmaison, und die Treuen, welche ihn im Unglück nicht verlassen wollten, scharrten sich um ihn und bewachten sein Leben undgaben seiner Residenz jetzt noch den städtigen Schimmer der Größe und der Herrlichkeit. Denn es waren Marschälle und Generale, Herzöge und Fürsten, welche sich um Napoleon sammelten und den Dienst bei ihm verrichteten und ihn schützten gegen jegliche augenblickliche Gefahr, die ihn von fanatischen Feinden oder gedungenen Mordelknechten bedrohen konnte.

Aber das Schicksal Napoleons war doch schon entschieden, es war ein unabwendbares und als die Nachricht nach Malmaison kam, daß die Allirten immer näher heranzögen,

daß ihnen nirgends mehr ein Widerstand entgegengesetzt würde, als Napoleon einsah, daß Alles verloren, Alles in Trümmer zerfallen sei, sein Thron und seine Krone und auch die Liebe, welche er sich für immer in den Herzen der Franzosen mit seinen Großthaten und seinen Siegen glaubte aufgebracht zu haben; da beschloß er zu entfliehen, gleichviel wohin, nur fort aus diesem Frankreich, das nicht mehr auf seinen Ruf hören wollte, das ihn verlassen hatte.

Der Kaiser beschloß also, nach Rochefort zu gehen und von da sich einzuschiffen, um nach Elba zurück zu kehren. Die provisorische Regierung, welche sich in Paris etablirt hatte und einen Abgesandten nach Malmaison mit der dringenden Forderung an Napoleon, sofort aufzubrechen, gesandt hatte, beauftragte jetzt diesen Abgesandten, den Kaiser auf seiner Reise zu begleiten und ihn nicht eher zu verlassen, als bis er sich eingeschifft habe.

Napoleon war zu dieser Reise bereit. Am Nachmittage des 30. Juni wollte er abreisen. Er hatte nichts mehr zu thun, als von seinen Freunden, seiner Familie Abschied zu nehmen. Er that das mit kalter, thränenloser Ruhe, mit unbeweglichem, chernem Antlitze, keine Winksel seines Antlitzes suchte, strenge und gebieterisch war sein Blick. Nur als jetzt Hortense mit ihren beiden Söhnen zu ihm eintrat, als er die Knaben zum letzten Male in seine Arme schloß, da flog ein Schatten über sein Antlitze hin, da zuckten seine Lippen, zusammengedrückten Lippen und er wandte sich ab, um die Thränen nicht sehen zu lassen, welche in seinen Augen standen. Aber Hortense hatte sie gesehen und sie bewahrte in ihrem Herzen die Erinnerung an diese Thränen als den schönsten Diamant ihres erloschenen Glücks auf.

Als dann der Kaiser sich ihr zuwandte, um stumm und kalt und chern wie zuvor auch von ihr Abschied zu nehmen, bat ihn Hortense, die wohl wußte, welch ein Vulkan von Qualen unter dieser erstarrten Lava glühte, um eine letzte Günst.

Ein schmerzliches Lächeln erhellte einen Moment die Züge des Kaisers. Es gab also doch noch etwas, was er gewähren konnte, er hatte also noch eine Gnade zu verleihen! Mit einer stummen Kopfbewegung nickte er Bewährung. (Fortsetzung folgt.)

Fruchtpreise.

Winnenden am 26. November 1863.

Fruchtgattungen.	höchst.		mittl.		niederst.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Kernen 1 Centner	—	—	5	30	—	—
Dinkel	4	7	4	2	3	57
Haber	2	51	2	48	2	45
Wäizen 1 Eintri	—	—	—	—	—	—
Gerste	1	4	1	—	—	—
Noggen	1	10	1	8	—	—
Ackerbohnen	1	12	1	8	—	—
Welschkorn	1	12	1	4	—	—
Wicken	1	—	—	—	—	—
Erbsen	1	36	—	—	—	—
Linsen	1	36	—	—	—	—

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

N^o 95.

Samstag den 5. Dezember

1863.

Amliche Bekanntmachungen.

Vorladung in Sautsachen.

In nachbenannten Saut-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gegeslich damit verbundenen weitem Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte anirch vorgeladen werden, um entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Rees, in dem einen, wie in dem anderen Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als für deren etwaige Vorzugsrechte anzumelden. Die nicht liquidirenden Gläubiger werden, soweit ihre Forderungen nicht aus den Gerichts-Acten ersichtlich sind, an den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von der Masse ausgeschliffen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinlänglich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpand verpfändet sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern lauft die gegesliche fünfsechztägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Liegenschafts-Verkauf vor der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot segleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist.

In den Verhandlungen in nachbezeichneten außergeslifflichen Sautsachen werden die Gläubiger unter der Webrung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekannt Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Ausschreibende Stelle.	Datum der amtl. Bekanntmachung.	Ort, wo liquidirt wird.	Name und Heimath des Schuldners.	Tagfahrt zur Liquidation.	Tag des Ausschliff-Beschliffs.	Bemerkungen.
K. Oberamts-Gericht Schorndorf.	Den 23. Novbr. 1863.	Rathhaus zu Winterbach.	Joh. Mich. Weller, Bauer von Manolzweiler, Gem.-Verb. Winterbach, Arbeitshaus-gefangener in Ludwigsburg.	Dienstag den 29. Dez. 1863. Vorm. 9 Uhr.	Am Schluffe der Liquidation.	

Schorndorf.

Diebstahls-Anzeige.

In der Nacht vom 26—27. d. M. wurden in einem Hause in Unterurbach über 200 fl., bestehend in Kronenthaler, 5-Frankenthaler, zwei 3 1/2 fl.-Stücken, österreichischen Einguldenstücken, Guldenstücken, Zwei- und Ein-Frankenthaler entwendet; was mit dem Anfügen veröffentlicht wird, daß an einem Zweifrankenthaler ein Stückchen weggesprungen ist.

Den 28. Novbr. 1863.

Königl. Oberamts-Gericht. G. Act. Steeb.

Schorndorf.

Die unterzeichnete Stelle hat sogleich 1000 Gulden zu 4 1/2 % auszuliehen. Hospitalpflege. Lang.

Forstamt Lorch.

Revier Welzheim.

Nutz- und Brennholz-Verkauf.



Am Donnerstag den 10. d. M. werden im Staatswald Thann (Durchforstung) öffentlich versteigert: Eichen, 20 bis 24' Länge, 8" Durchm., 2 Stämme; Nadelholz, Sägholz, 16' Länge, 11" Durchm., 1 Stamm; Langholz, 40—55' Länge, 4—7" Ablaff, 52 Stämme; Stangen, 2—3" mittlerer Durchm., 20—30' Länge, 255 Stück; 3—4" Durchm., 15—40' Länge, 376 Stück; Scheiter 32 1/2 Klafter; Prügeln 27 1/2 Klafter; Reppelrinde 1/8

Klafter; Nadelreis streu 21 1/8 Fuder; Grögelreis 25 Stüd.

Zusammenkunft früh 8 Uhr bei der Saatschule an der Straße von Welzheim nach Breitenfürst.

Lorch, den 2. Dezember 1863.

Königl. Forstamt. Dietlen.

Schorndorf.

Gemeinderaths-Wahl.

Unter Hinweisung auf die Bekanntmachung vom 21. v. Mts. (Amtsblatt Nr. 91) wird der Einwohnerchaft die am nächsten

Montag den 7. Dez. d. J. Vormittags von 8 bis 12 Uhr und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr stattfindende Wahl von 4 Mitgliedern des Gemeinderaths zu dem bekannten Zwecke in Erinnerung gebracht. Den 4. Dezember 1863.

Stadtschultheißenamt. Palm.